

## CHRISTIAN DE LUTZ: EKPHRASIS.

### FOTOGRAFIE ZWISCHEN MALEREI UND MONTAGE

Von Regine Rapp

Christian de Lutz (\*1965) hat seit seinem Umzug nach Europa 1994 als Fotograf und Bildender Künstler gearbeitet, nachdem er sich Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre in New York mit Malerei und Video auseinandergesetzt hat. Dabei ist im Laufe der Jahre ein umfangreiches Fotoarchiv entstanden, aus dem de Lutz für die Entwürfe seiner aktuellen Bilder schöpft und welches er stetig weiterentwickelt. Die ursprünglich analogen Fotografien bearbeitet er mit digitalen Bildprogrammen, nimmt dabei Bildinformationen weg und fügt neue hinzu. In den letzten sieben Jahren arbeitet der Künstler verstärkt an der Schnittstelle von Bild und Text: Die digitale Montage von Fotobildern und Quelltexten oder algorithmischen Texten lassen seine Bilder zu einer palimpsestartigen Schichtung bildhafter und literaler Zeichen werden.

Im Rahmen der Ausstellungsreihe „Kunst und Text“ präsentiert *Art Laboratory Berlin* nun im Herbst 2007 eine Auswahl der jüngst entstandenen *Source Code Images*.

Der Begriff **Ekphrasis** (griech., „Beschreibung“), zur Zeit der Antike noch als eine Beschreibung im weitesten Sinne bekannt, meint seit der Moderne eine literarische Visualisierungsstrategie in Form einer rhetorischen Beschreibung eines Kunstwerks. Darüber hinaus kann Ekphrasis auch als eine verbale Repräsentation einer visuellen Repräsentation verstanden werden, also als eine doppelte Vermittlung des Realen, als eine Abbildung des Abgebildeten.<sup>1</sup> Christian de Lutz blickt mittels eben dieser ekphrastischen Bedeutung auf den vielfältigen Verweischarakter innerhalb seiner *Source Code Bilder*, in denen sich der collagierte Text oftmals als ironische Antwort auf das Bild erweist. Bereits die Verfremdung des fotografischen Urbildes in ein Scheingemälde kommt dem Moment einer Abbildung der Abbildung gleich.

Die in den letzten Jahren entstandene Serie ***Source Code Images*** (Quelltextbilder) basiert auf einer digitalen Collage von Text und Bild. Die entlehnten Textquellen beinhalten HTML- und Java-Texte, neuere Arbeiten operieren mit Exzerpten von Virus-Codes. Die Wörter und Sätze dieser Computersprachen, manchmal auch einzelne Zeichen, wurden ihrem ursprünglichen Kontext entzogen. In aktuellen Arbeiten gleichen sie oftmals dem Bereich der visuellen Poesie. Häufig kommt es bei dieser Korrelation von Bild und Text zu subtilen Metaphern oder indirekten Wortspielen. Nicht selten verweisen diese Fotobilder durch ihre Nähe zum Gemälde auf das traditionelle Medium der Malerei, welches sie damit in Frage stellen.

Die Arbeit ***o.T. (Damagestuff)***, 1998/2006, zeigt vor einer Hausfassade schemenhaft eine Person, die sich mit dem Blick durch ihre Kamera dem Betrachter zuwendet. Auf dem Bild sind einzelne Worte, Buchstaben und Zahlen in kleineren oder größeren Buchstaben in weiß zu sehen: „306h ; March 6<sup>th</sup>/ je damagestuff/ retf ; return control/ to original / bootblock @ 0:7C00h/ damagestuff: xor.“ Auf den ersten Blick scheinen sie wie ein graphisch locker strukturiertes Netz verkürzter Wortkombinationen über dem Bild zu schweben. Von links nach rechts oder von oben nach unten gelesen gleichen sie Versatzstücken einer Anweisung. De Lutz hat sich des Quelltexts des Michelangelo-Virus bedient, der sich in seiner Struktur als Wurm durch sämtliche Festplatten arbeitete. Das Wort „damagestuff“ trägt dabei die Bedeutung eines „tags“ (Etikett, Anhänger) im Sinne einer verschlüsselten Signatur des Programmierers.

„Ich bin fasziniert von nichtfunktionaler Sprache innerhalb der Virusquelltexte. Die ‚tags‘, welche die Hacker eingebaut haben, tragen keine funktionale Bedeutung für das Gelingen des Virus, sondern sind kleine Hinweise oder Zeichen, die für andere Hacker hinterlassen wurden“, bemerkte de Lutz in einem Gespräch. „In diesem Bild sieht man auch Graffiti auf der Hauswand, welche ebenfalls mit ‚tags“ arbeiten.“<sup>2</sup>

Die visualisierte Form eines Computerprogramms verweist hier wiederum auf die Konstruktion der 1998 analog aufgenommenen und 2006 digital bearbeiteten Fotografie, der in ihrer digitalen Existenz ebenfalls ein Koordinatensystem eigen ist. Das im Druckprozess des auf Leinwand gedruckten Bildes versteckte Medium der Fotografie gestaltet sich noch komplexer, wenn wir uns der fotografierenden Person gewahr werden, deren Blick mit dem Fokus ihrer Kamera zusammenfällt: Unser Schauen wird aufgenommen und damit der Entstehungsprozess des Bildes als solcher gespiegelt – die Fotografie antwortet mit einer Fotografie. Über dem Kopf der Person stehen die Worte „return control“. Während diese im Computerkontext Befehle meinen, wirken sie in diesem neuen Zusammenhang wie ein ironischer Verweis auf die Macht des Blicks.

Neben o.T. (*Damagestuff*) gibt es weitere jüngere Arbeiten wie **Temp Path**, 1998/2005, die in ihrer Korrelation von Bild und Sprache und der typographisch losgelösten Form der linearen Textstruktur ebenfalls Ansätze der visuellen Poesie in sich tragen. Im Bild **Globalfree**, 1997/ 2005, gerinnen die vereinzelt gesetzten Worte, die dem Mydoom-Virus-Programm entlehnt wurden, zu einem neuen eigenständigen Rhythmus mit phonetischen Qualitäten. Die Arbeit **Avebury/ Kournikova 1**, 2004/05, verbindet ein Bild des Steinfelds in Avebury aus der Bronzezeit mit einer Textfolie aus Teilen des Virus „Kournikova“, welcher sich durch Emails fortsetzt.

In einem Gespräch über den Einsatz seiner Textquellen bemerkte de Lutz: „Ich benutze Quelltexte und Algorithmen, die normalerweise für einen Computer gemacht sind, aber hier sind sie aus ihrer digitalen Welt herausgenommen und auf diese Leinwand gedruckt. Dadurch verlieren sie ihre funktionale Bedeutung und repräsentieren die digital Welt. Meine Kombinationen mit den Bildzeichen verläuft manchmal metaphorisch oder konnotativ, zum Beispiel bei den Wetter-Bildern. Sehr oft jedoch spiele ich mit metonymischen Verbindungen zwischen Text und Bild.“<sup>3</sup>

Eine weitere Form der Visualisierungsstrategie von Bild und Text lässt sich in der Arbeit **Weather 3**, 2004/05, aus der Serie **Weather Project** finden. Das Bild zeigt ein großes Himmelsstück mit vereinzelt aufziehenden Wolkengruppen. Darin bricht das intensive Sonnenlicht strahlenförmig von unten ein. Der Blick in den Himmel von einem Berliner Hausdach aus war der Ausgangspunkt dieses Bildes, welches durch einen starken Blaufilter und durch den Zusatz von Text verändert wurde. Der Text bezieht sich auf Algorithmen, denen sich Programmierer für die Gestaltung von Wettervorhersage-Programmen bedienen. De Lutz entwickelt hier einen besonderen Moment der Ekphrase: Ein meteorologisches Textprogramm trifft auf ein Wolkenbild. Die verbale Repräsentation (Meteorologische Algorithmen) einer visuellen Repräsentation (Wolkenformation) kann hier als Abbildung des Abgebildeten verstanden werden. Auch die Algorithmen des meteorologischen Programms wiederum verweisen auf jene Algorithmen, derer sich der Künstler bediente, um die ursprüngliche Wolken-Fotografie in ein Scheingemälde zu transformieren.

Auch in der Arbeit **Weather 1**, 2004/05, ebenfalls aus der Serie *Weather Project*, erweist sich der Text mehr als *Textspur*, die sich wie ein weißer Schatten der Wolkenformation entgegen stellt. Der in weiß gehaltene Text trägt mehr die *Geste* eines Textes in sich, den man weniger liest denn betrachtet. Dieser Moment zwischen Lesbarkeit und Betrachtbarkeit stellt einen der wesentlichen synästhetischen Entgrenzungspunkte in den Bildcollagen von de Lutz dar. Nicht zuletzt verweist auch hier das algorithmische Textmaterial auf die grundlegende Struktur des digitalen Bildes selbst und führt dabei die maleische Wirkung der computerbearbeiteten und auf dem konventionellen Bildträger der Leinwand gedruckten Bilder ad absurdum.

<sup>1</sup> James Heffernan: *Museum of Words: The Poetics of Ekphrasis from Homer to Ashbery*. Chicago und London 1993, S. 191.

<sup>2</sup> Christian de Lutz in einem Gespräch mit der Autorin, August 2007.

<sup>3</sup> Ebd.